

## **Eine Botschaft mit großem Adressatenkreis**

Predigt zu Röm 1,13-17 (3. Sonntag Epiphania, 22.1.23)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

der Predigttext heute morgen stammt aus dem ersten Kapitel des Römerbriefs. Im Römerbrief schreibt der Apostel Paulus an eine Gemeinde, die er noch nicht kannte. In einer Stadt, wo er noch nicht war, zumindest nicht seit seiner Bekehrung zum christlichen Glauben.

Aber er möchte nach Rom. Das sagt er in seinem Brief. Ich lese Römer 1, die Verse 13 bis 17:

**13 Ich will euch aber nicht verschweigen, Brüder und Schwestern, dass ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen – wurde aber bisher gehindert –, damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden.**

**14 Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Nichtweisen bin ich es schuldig;**

**15 darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen.**

**16 Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen.**

**17 Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“**

*(Gebet)*

Liebe Gemeinde,

was sind die Zentren des Glaubens? Was sind bedeutende Orte?

Jerusalem – klar, da ist Jesus gekreuzigt worden. Dort ist er seinen Jüngern erschienen als der Auferstandene. Dort geschah an Pfingsten die Ausgießung des Heiligen Geistes. Karfreitag, Ostern, Pfingsten – diese großen Feste erinnern alle an Ereignisse in Jerusalem.

In der frühen Kirche gab es noch weitere Zentren: Antiochia, Ephesus, Korinth. Große Städte, teilweise Hafenstädte, die für die Ausbreitung des christlichen Glaubens wichtig waren. Denn diese Städte konnte man gut erreichen. Hier kamen Soldaten, Händler und andere Reisende vorbei. Hier wurden Nachrichten ausgetauscht.

Die Großstädte waren wichtig – aber es ging nicht nur um sie. Immer schon bildeten sich auch in ländlichen Gebieten christliche Gemeinden. Glaube wird gelebt, wo

Gottes Geist weht – in großen Städten und kleinen Dörfern. Bis heute.

Der Apostel Paulus ist an viele Orte gereist, hat an vielen Orten gepredigt und Gemeinden gegründet. Und er ist ganz gezielt in die großen Städte gereist. Sie waren Knotenpunkte seiner Missionstätigkeit. Ein wichtiges Ziel war bis zuletzt Rom, die Welthauptstadt der damaligen Zeit.

Paulus wusste: Wenn das Evangelium wirklich in der ganzen Welt verkündet werden soll, dann muss es auch in Rom ankommen. Deshalb ging sein Blick nach Rom.

Es gab bereits Christen in Rom, bevor Paulus dorthin kam. Natürlich: Rom war eine Metropole. Täglich kamen dort Menschen an, täglich zogen andere von dort wieder fort. Im Laufe der Jahre und Jahrzehnte kamen auch Christen nach Rom, fanden sich mit anderen zusammen und gründete eine Gemeinde.

Und dorthin zog es Paulus. Sein Wunsch war, diese Gemeinde zu besuchen. Einige kannte er schon persönlich. Außerdem wollte er sichergehen, dass in der Gemeinde das Evangelium von der Gnade Jesu Christi gelehrt und gelebt wurde, und keine Verfälschung, bei der

es mehr um fromme Werke ging als um den Glauben an das große Werk Jesu Christi.

**Auch euch in Rom will ich das Evangelium predigen.** Paulus weiß: In so einer Metropole gehören ganz unterschiedliche Menschen zur Gemeinde. Gott sei Dank: Am Anfang gab es da keine Aufteilung. Da galt, was Paulus mal im Galaterbrief sagt: Hier ist nicht mehr Mann noch Frau, nicht Jude oder Grieche, Sklave oder Freier.

Die Christen kamen aus unterschiedlichen Kulturen und sie gehörten zu unterschiedlichen sozialen Gruppen – aber als Christen waren sie eine Gemeinschaft.

Paulus zählt hier auf: Juden, Griechen und Nichtgriechen. Wobei der Begriff „Nichtgriechen“ recht freundlich klingt. Auf Griechisch steht an dieser Stelle das Wort „Barbaroi“ – also Barbaren. Das ist übrigens die Gruppe, zu der wir gehören, wenn wir keine jüdischen oder griechischen Wurzeln haben.

Aber es ist egal. Denn es ist eine Gemeinde. Sie gehört zusammen.

Ebenso Weise und Nichtweise – wörtlich: „Menschen, die über Wissen und Verständnis verfügen – und solche,

denen es fehlt“. Hier kann nun jeder selber entscheiden, ob er sich als „weise“ oder eher als „nicht weise“ bezeichnen würde.

Es ist egal. Denn es ist eine Gemeinde. Sie gehört zusammen.

Paulus teilt keine Gruppen ein. Er trennt nicht die einen von den anderen. Er gründet keine Unterabteilungen, keine Splittergruppen und keine Konfessionen. Er macht deutlich: Jeder ist Adressat der guten Nachricht! Keiner ist ausgeschlossen, keiner ist ungeeignet.

Und tatsächlich: Im Neuen Testament lesen wir von einfachen Menschen, die Christen werden – und genauso von Mitgliedern königlicher Familien, hohen Politikern oder militärischen Führungskräften. Gerade das machte die Christen so besonders und für viele so attraktiv: Alle verstanden sich als Brüder und Schwestern.

(-> Schriftlesung: römischer Hauptmann, der Jesus um Hilfe bittet...)

Darin besteht ja die Kraft des Evangeliums, die Paulus hier so betont, und durch die sein ganzes Missionswirken nur gelingen konnte: **Es ist die Kraft Gottes, selig zu**

**machen alle, die daran glauben: die Juden zuerst und ebenso die Griechen** – und da sind nun mit den Griechen tatsächlich alle anderen mit gemeint.

Liebe Gemeinde,

die Fähigkeit, Menschen in einer Gemeinden zusammenzuführen – die hat die Kirche im Laufe der Jahrhunderte bisweilen verlernt. Da wurden Regeln und Kennzeichen eingeführt, die für das „richtige“, das „wahre“, das „einzig seligmachende“ Christentum standen. Und sofort wurde unterschieden: Die sind dabei – und die sind draußen. Hier sind wir – dort sind die anderen.

Gerade Christen, denen der Glaube besonders wichtig ist, fragen manchmal: Zu welcher Mannschaft gehörst du? Bist du einer von uns? Da ist es dann wichtiger, klare Einteilungen zu machen als damit zu rechnen, dass in Gottes großem Garten mehr bunte Blumen wachsen, als wir denken.

Der Theologe Thorsten Dietz schreibt in seinem Buch „Menschen mit Mission“: *„Ich kann diejenigen verstehen, die im Bedürfnis nach eigener Gewissheit auf*

*Eindeutigkeit und Abgrenzung pochen. Aber mein Herz schlägt für diejenigen, die lieber versöhnen, statt zu spalten."*

Genauso wichtig ist aber auch die Frage: Wenn es unser Auftrag als Kirche ist, das Evangelium von Jesus Christus zu bezeugen, nehmen wir dann auch alle Menschen in den Blick? Sprechen wir so, dass sie uns verstehen? Laden wir so ein, dass sie es merken und nicht zuerst viele unnötige Hemmschwellen überwinden müssen?

Es tut sich da etwas: In diesem Jahr hat die EKD eine Tauf-Initiative ins Leben gerufen, um Menschen auf die Möglichkeit der Taufe hinzuweisen. Im Juni sollen dann an vielen Orten besondere Tauffeiern stattfinden – auch wir möchten uns daran beteiligen, vielleicht mit einem Tauffest am Hohen Kreuz.

Vorgestern hat sich im Gemeindehaus ein Team getroffen, um einen Glaubenskurs in unserer Gemeinde zu planen. Und im März veranstalten wir mit der Evangelischen Erwachsenenbildung unseres Kirchenbezirks eine Ausstellung im Gemeinde mit dem Titel „Bilder der Wandlung“.

Wer Menschen mit dem Evangelium erreichen möchte, muss bereit sein, ungewohnte Wege zu gehen. Das kann mühsam sein, aber es soll uns nicht daran hindern. Paulus ist ständig auf neuen und ungewohnten Wegen gegangen.

Und vielleicht sind die neuen Ideen auch eine Hilfe für uns ganz persönlich, dass wir in unseren alltäglichen Begegnungen Worte und Gelegenheiten finden, um so über unseren Glauben zu reden – und zwar so, dass es nicht fremd und ungewohnt klingt, sondern einladend und attraktiv: Es geht schließlich um die beste Botschaft, die es gibt: Die Botschaft von der Liebe Gottes, die unser Leben zum Glänzen bringt.

Wenn die Kraft von der Botschaft selbst ausgeht, gibt es keinen Grund, sie zurückzuhalten. Wie sagt Paulus:  
**Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben.**

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.